

10. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Evangelium: Lk 7,11-17

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Die Totenerweckung Jesu an einem jungen Mann, die sich nur im Lukasevangelium findet, überbietet sowohl die Erzählung von der Totenerweckung des Propheten Elija aus dem Alten Testament wie auch die im selben Evangelium direkt vorausgehende Erzählung vom todkranken Diener eines heidnischen Hauptmanns. Jesus wird in der Erzählung „Herr“ genannt. Damit erinnert Lukas an seine göttliche Vollmacht und das ewige Leben in ihm nach Ostern, das er denen geben kann, die sterben und von ihm Leben erhoffen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung enthält die ganze Erzählung von der Totenerweckung. Vom größeren Zusammenhang her endet damit ein erster Erzählblock über das Wirken Jesu, der in Lk 4,14 beginnt und von seiner Ausstrahlung ins Umland in Galiläa und später nach Judäa berichtet. Schon in 4,25-26 wird die Witwe von Sarepta erwähnt, deren Erzählung Lukas hier bei Jesus überbietend nachgestaltet. In Lk 4,22 wird auf diesen größeren Zusammenhang zusammenfassend noch einmal zurückgeschaut in der Antwort auf die Frage Johannes des Täufers, wer Jesus sei: der umfassend heilende Prophet.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit

- 11 kam Jesus in eine Stadt namens Naïn;
seine Jünger und eine große Volksmenge folgten ihm.
- 12 Als er in die Nähe des Stadttors kam,
siehe, da trug man einen Toten heraus.
Es war der **einzige** Sohn seiner Mutter, einer **Witwe**.
Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.
- 13 Als der Herr die Frau sah,
hatte er **Mitleid** mit ihr
und sagte zu ihr: Weine nicht!

- 14 Und er trat **heran** und **berührte** die Bahre.
Die Träger blieben stehen
und er sagte: Jüngling, ich sage dir: Steh auf!
- 15 Da setzte sich der Tote **auf**
und begann zu sprechen
und Jesus gab ihm seiner **Mutter** zurück.

Das Wort „Jüngling“ ist
jüngeren Menschen nicht
mehr geläufig. Evtl. lesen:
junger Mann.

- 16 Alle wurden von Furcht ergriffen;
sie priesen Gott
und sagten: Ein **großer** Prophet ist unter uns **erweckt** worden:
Gott hat sein Volk **heimgesucht**.
- 17 Und diese Kunde über ihn
verbreitete sich **überall** in Judäa und
im ganzen Gebiet ringsum.

Judäa

c. Stimmung, Sprechmelodie

Viel Gefühl zeigt sich in der kleinen Erzählung des Lukas. Zunächst beginnt er im Berichtsstil in V. 11. In V. 12 sollen die Hörenden schon innerlich Anteil nehmen wie die vielen Leute im Text (der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe).

In V. 13 kommt das Mitgefühl Jesu zum Ausdruck, was beim Vortragen hörbar sein sollte. Dazu kommt die Entschiedenheit und geballte Kraft des Befehls, mit dem Jesus den jungen Mann ins Leben zurückholt. Nach einer kleinen Pause, in der das gespürt werden kann, wird die Wirkung vorgelesen (V. 15).

Die ehrfürchtige Bewunderung, mit der die Erzählung abschließt und die nach der Absicht des Evangelisten für uns Hörende ein Vorbild sein soll, wie wir auf das Wunderbare reagieren sollen, kann beim Vortragen anklingen.

3. Textauslegung

Die Erzählung Lk 7,11-17 ist eine von zweien in den Evangelien, in der wirklich die Erweckung eines Toten erzählt wird (nach Jesu Worten ist die Jairustochter in Mk 5 z.B. nicht tot, nur im Koma): Die andere Geschichte ist die von Lazarus in Joh 11. Beide haben gemeinsam, dass es nicht um historische Berichterstattung geht, sondern vor allem um eine theologische Botschaft, die für die angesprochene jeweilige Gemeinde den Fokus der Verkündigung auf Jesus als von den Toten Auferstandenen legt. Lk 7,11-17 ist eine literarische Nachgestaltung (mit wörtlichem Zitat) und zugleich Überbietung der Totenerweckung des großen Propheten Elija in 1 Kön 17 (siehe erste Lesung). Jesus wird damit als noch größerer Prophet als dieser hochverehrte AT-Prophet inszeniert. Elija wurde im Judentum nach Mal 3,23 in der anbrechenden Endzeit als Vorbote des Messias erwartet. Da Jesus ihn in der Totenerweckung des jungen Mannes überbietet, fragt Johannes der Täufer im Folgeabschnitt nur konsequent, ob Jesus der Erwartete (Messias) sei (Lk 7,18-23).

Lukas nennt Jesus in der Erzählung erstmals in seinem Evangelium „Herr“, eine Anrede, die sonst für Gott verwendet wird. Es ist also das göttliche Wirken des Sohnes Gottes, das hier zu bestaunen ist, wohingegen Elija „nur“ ein „Mann Gottes“ ist.

Lukas ist ein gefühlvoller Erzähler, der seiner Leserschaft hilft, sich in das Erzählte und in die darin vorkommenden Personen einzufühlen und es so intensiver in ihnen wirken zu lassen. Häufig – und so auch hier – bietet er im Evangelium eine Männer- und Frauengeschichte zur Identifikation hintereinander an, sodass beide Geschlechter sich gut wiederfinden können. Hier steht nach dem heidnischen Hauptmann und seiner Not (7,5-10) die Not der einsamen, trauernden Witwe im Vordergrund. Ihre Not wird in V. 12 kurz skizziert: Der einzige Sohn ist gestorben, nachdem sie als Witwe in der patriarchalen Gesellschaft ohnehin schon schutzlos dastand. Damit hat sie niemand mehr, der für sie sorgt und ihr nahe ist als Familienmitglied.

Jesus wird von Lukas als Mitfühlender dargestellt, der sich von ihrem Leid anrühren lässt. Sein Wort an den Toten ist vollmächtig, kraftvoll. Seinem göttlichen Wort muss alles gehorchen (vgl. Lk 7,7: „Sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund.“). Das griechische Wort für „Aufstehen“ ist das gleiche wie bei der Auferstehung von den Toten, das bei Jesus verwendet wird. Es geht damit im tieferen theologischen Sinn auch um dieses ewige Leben, das Jesus nach seinem Tod hat und geben kann. In vielen Heilungserzählungen geht es wie hier um eine Aufrichtung des Menschen ins Leben durch Jesus, dort, wo es an Leben mangelt. Jesu mitfühlendes Tun vollendet sich schließlich in der Rückgabe des Jungen an die Mutter.

In V. 16 und 17 findet sich ein typisch lukanischer Chorschluss von Menschen, die Gottes Wirken in Jesus bestaunen und ihm gemeinsam im Lobpreis danken. Ihr Wort deutet für uns Lesende, was wir von Jesus begreifen sollen: Er ist ein „großer Prophet“, größer als bisherige, und Gott schaut in Jesu Wort und Tat anteilnehmend und erbarmungsvoll auf sein Volk. Das meint nämlich das Wort im Griechischen, das im Deutschen mit „Heimsuchung“ übersetzt ist (heutzutage wird es im Gegensatz dazu leider fast nur noch negativ verwendet). Das Stichwort, dass Gott sein Volk „heimgesucht“ habe, verweist außerdem auf das Benedictus zurück (Lk 1,68f.78), in dem der Priester Zacharias Gottes rettendes Handeln preist und deutet. Dort ist es die „barmherzige Liebe unseres Gottes“, die „heimsucht“ und aufstrahlt in der Geburt Johannes des Täuflers, wider alles menschliche Erwarten. Und hier ist es die Auferweckung wider alle Endgültigkeit des Todes.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht